



8 Leitsätze zur Hilfeplanung in Zeiten von Corona

1. Auch in Zeiten von Corona ist die Hilfeplanung vor allem als ein partizipativer Prozess zu gestalten. Die Frage nach den Kommunikationsbedingungen aber auch das notwendige Nachjustieren bisheriger Hilfeplanziele und ihrer Erreichung kann nicht ohne die Beteiligung der Adressat*innen vorstattengehen.
2. Es heißt also dran bleiben an dem Kontakt zu jungen Menschen und Familien, regelmäßige, alltagsstrukturierende Angebote machen und verlässliche Erreichbarkeitsstrukturen gewährleisten.
3. Wie ist die Kooperation zwischen öffentlichen und freien Trägern aufgestellt? Hier braucht es verlässliche und datenschutzkonforme Kommunikationsplattformen, die auf lange Sicht möglichst einheitlich gestaltet sind und auf einer geeigneten technischen Grundausstattung basieren.
4. Dabei sollten auch die Schnittstellen nicht aus dem Blick geraten, in denen sich die Adressat*innen befinden, sei es die Unterbrechung therapeutischer Behandlungen oder die neuen Herausforderungen des Homeschoolings.
5. In der gemeinsamen Begegnung gilt es bisherige Raumkonzepte neu zu denken, sowohl digital als auch analog. Zum Beispiel durch das Aufstellen transparenter Trennwände, die regulierte Frequentierung eines Raumes, Kooperationen mit Jugendhäusern für ein erweitertes Spielzimmer, das Nutzen von Räumlichkeiten anderer Träger, das gemeinsame Erkunden öffentlicher Räume u.v.m.
6. Im Umgang mit den Corona-bedingten Sicherheitsmaßnahmen sollte die Orientierung am Kindeswohl nicht hinter gesundheitsbezogenen Abwägungen zurücktreten. Hier sind die Fachkräfte auch in der Verantwortung, sich stetig über den aktuellen Wissensstand der Pandemie zu informieren.
7. Die erprobten Formate digitaler Kommunikation sollten nicht zu einem Moratorium werden, sondern unter den Chancen und Grenzen der Digitalisierung systematisch in der weiteren Arbeit Berücksichtigung finden.
8. Neben dem, was geht, sollte ebenso wenig aus dem Blick geraten, was gerade nicht geht. Blicken wir also auch auf die blinden Flecken: Wie geht es den jungen Menschen und Familien in den Geflüchtetenunterkünften? Was tun, wenn die Kommunikation per Telefon ohne Dolmetscher*in zu scheitern droht? Wie kann der Kinderschutz in Krisenzeiten sichergestellt werden?